

Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 66 (2010)

Artikel: Rabbiner Samson Raphael Hirsch in der deutschsprachigen jüdischen Presse : Materialien zu einer bibliographischen Übersicht
Autor: Hildesheimer, Meir / Morgenstern, Matthias
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-961681>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rabbiner Samson Raphael Hirsch in der deutschsprachigen jüdischen Presse (Materialien zu eine bibliographischen Übersicht)

von *Meir Hildesheimer* und *Matthias Morgenstern**

2. Teil

5. *Die jüdische Presse* (Berlin) ¹

Herausgeber: Dr. Samuel David Enoch (1814-1876), später Dr. Hirsch Hildesheimer (1855-1810).

Die Herausgabe der Wochenschrift, die von 1869/70 bis 1923 erschien, wurde von Israel (Esriel) Hildesheimer, Rabbiner der Berliner orthodoxen Gemeinde *Adass Jisroel*, initiiert. Der erste Herausgeber war der Fuldaer Rabbiner Dr. Samuel David Enoch (dieser war zuvor zusammen mit Jakob Ettlinger Herausgeber der Zeitschrift *Der treue Zionswächter*). Er redigierte das Blatt anfänglich gemeinsam mit Gustav Karpeles (1848-1909) und Dr. Jakob Holländer (1844-1880). Karpeles, Schriftsteller und Literaturwissenschaftler, schied jedoch schon im Oktober 1870 aus der Redaktion aus.² Der Grund dafür scheinen Meinungsverschiedenheiten über die Linie des Blattes gewesen zu sein; Karpeles nämlich war Zögling des Breslauer Rabbinerseminars. Holländer wurde 1871 Rabbiner in Hannover und war bis 1873 der eigentliche Chefredakteur, da Enoch im von Berlin weit entfernten Fulda sass. In den Jahren 1873-1875 jedoch redigierte Enoch die *Jüdische Presse* von Fulda aus. 1876 wurde Chefredakteur der Zeitschrift Dr. Seligmann Meyer (seit 1878 auch Herausgeber) und blieb

* Prof. Dr. *Meir Hildesheimer*, The Rabbi S. R. Hirsch Chair for the Research of the "Tora im Derekh Eretz" Movement, Bar-Ilan University, IL-52900 Ramat-Gan, Israel. – Prof. Dr. *Matthias Morgenstern*, Eberhard Karls-Universität Tübingen, Institutum Judaicum, Liebermeisterstr. 12, D-72076 Tübingen.

1 Die Zeitschrift sollte ursprünglich den Namen „Zion“ tragen, vgl. *Israelit* 29 (1870), S. 549.

2 Laut *Israelit* 51 (1870), S. 941-942, war Karpeles schon seit längerem aus der Redaktion ausgeschieden. Karpeles war später (1890-1909) Herausgeber der *Allgemeinen Zeitung des Judentums* (AZJ).

es bis zu seiner Übersiedlung nach Regensburg, wo er Ende 1881 zum Rabbiner ernannt wurde.³

In der Frühzeit des Blattes scheint Unklarheit über die Identität der Redakteure geherrscht zu haben. Esriel Hildesheimer, der Initiator der Zeitung, wurde immer wieder fälschlich als Herausgeber bzw. Redakteur bezeichnet. 1876, etwa in der Zeit, in der die Redaktion von Enoch auf Meyer übergang, heisst es im *Israelit* (Mainz): „[...] wer eigentlich Redacteur des in Rede stehenden Blattes ist, das wissen wir nicht genau. Die Herren, die darin als solche genannt werden, das wissen wir genau, sind es nicht; auch ein von uns hochverehrter Mann [Esriel Hildesheimer], dessen berühmter Name zu unserm Bedauern manchmal mit dem Blatte in Verbindung gebracht wird, steht der Redaction derselben – das wissen wir genau – fern.“⁴ Auch Hildesheimer selbst bestritt seine Mitarbeit am Blatt (von der Aufnahme der von ihm unterschriebenen Artikel abgesehen).⁵

Von 1884 bis 1910 wurde die *Jüdische Presse* von Hildesheimers Sohn, Dr. Hirsch Hildesheimer, Dozent am Rabbinerseminar seines Vaters, redigiert.⁶

Beilagen waren: im ersten Jahrzehnt das *Literaturblatt*, später die belletristischen *Sabbat Stunden* (wöchentlich), die *Israelitische Monatschrift* als wissenschaftliche Beilage und der *Jüdische Lehrer und Cantor* (beide monatlich). Von 1919 bis 1923 erschienen eine hebräische und eine jiddische Beilage.

Programmatik: Die *Jüdische Presse* vertrat die Interessen der sogenannten Gemeindeorthodoxie, im Gegensatz zur Frankfurter Austrittsorthodoxie.⁷

3 Zu Dr. Seligmann Meyer siehe MICHAEL BROCKE & JULIUS CARLEBACH (eds.), *Biographisches Handbuch der Rabbiner*, Teil I: *Die Rabbiner der Emanzipationszeit in den deutschen, böhmischen und großpolnischen Ländern 1781-1871*, bearbeitet von CARSTEN WILKE, 2 Bde, München 2004, Bd. II/2, S. 433-434, Nr. 2427.

4 Vgl. *Israelit* 7 (1876), S. 142, in einer Korrespondenz aus Mainz vom 13. Januar 1876, verfasst wohl vom Herausgeber, Markus Lehmann. Die Bemerkung ist Reaktion auf die Aufnahme eines (oder mehrerer) Artikel in der *Jüdischen Presse*, die mit der orthodox-jüdischen Theologie unvereinbar schienen (s. u. Anm. 7).

5 Vgl. MORDECHAI ELIAV (ed.), *Rabbiner Esriel Hildesheimer. Briefe*, Jerusalem 1965, S. 117-119.

6 1883 schreibt Seligmann Meyer in der *Jüdischen Presse*, die Redaktion gehe auf Hirsch Hildesheimer über: *Jüdische Presse* 40 (1883), S. 463. Zu den Herausgebern bzw. Redakteuren der Zeitschrift vgl. MORDECHAI ELIAV, עתונו – פרעסע – היידישע פרעסע, של הרב עזריאל הילדסהיימר, in: *Sinai* 65 (5729 / 1969), S. 221-233, dort S. 222..

7 Zumindest einmal – vgl. *Israelit* 7 (1876), S. 141-142 – wurde die Orthodoxie des Blattes in Zweifel gezogen und die Aufnahme von Texten kritisiert, die nach orthodoxer Auffassung mit dem jüdischen Glauben unvereinbar waren wie ein Artikel, der das Wunder am Schilfmeer leugnete. Eine als ungenügend empfundene Antwort darauf veranlasste den *Israelit*, infolge eines scharfen Protestes

Ferner unterstützte das Blatt die Kolonisation von Palästina, wobei sie aber Herzl und dem politischen Zionismus kritisch gegenüberstand. Von 1919 bis zu seiner Einstellung diente das Blatt als offizielles Organ des *Mizrachi*.⁸

Bestand: Da die Zeitschrift nicht in das Digitalisierungsprojekt *Compactmemory* aufgenommen ist und die Bibliotheken kein vollständiges Set besitzen, wurde das Material aus verschiedenen Bibliotheken⁹ gesammelt und teilweise als Mikrofiche bezogen.¹⁰ Die Jahrgänge 1919 – 1923 sind nicht aufgenommen.

Aufgrund des Umfangs der Einträge wird das Material thematisch hier folgendermassen gegliedert:

1. Zu S. R. Hirsch
2. Die Pflege von Hirschs Vermächtnis (Jubiläen, Organisationen, Zitate aus seinen Schriften)
3. S. R. Hirschs literarisches Werk (Anzeigen, Buchbesprechungen)
4. *Hechscherim* und Empfehlungen S. R. Hirschs
5. Zur Israelitischen Religionsgesellschaft in Frankfurt/M.
6. Zur Diskussion über die Austrittsfrage
7. Zur *Freien Vereinigung für die Interessen des orthodoxen Judentums*
8. Zu S. R. Hirschs Kindern und Schwiegersöhnen

5.1 Zu S. R. Hirsch

1870

Nr. 3, S. 23-24: Korrespondenzen, Mähren, [17. Juli]: Klage über die religiösen Zustände; zwar keine Reform, aber weitverbreitete Gleichgültigkeit; S. R. Hirsch als Landesrabbiner erwähnt (vor 23 Jahren).

durch einen Juden aus Würzburg, zu öffentlicher Kritik an der Zeitschrift: der Abdruck des besagten Textes sei nicht der erste Fall; nachdem jedoch private Mahnungen nicht berücksichtigt worden seien, gelte es nun öffentlich zu protestieren. Der Abdruck eines solchen Artikels sei verboten, da er nach dem *Schulchan Aruch* ein **מהטיא את הרבים** [die Gemeinschaft zur Sünde Verleitender] sei.

- 8 Alle Informationen über die Zeitschrift, sofern nicht anders vermerkt, stammen aus: RICHARD GOTTHEIL & ALBERT MARX FRIEDENBERG, Art. *Jüdische Presse*, in: *Jewish Encyclopedia*, Bd. VII, New York-London 1904, S. 387; vgl. auch ELIAV, *ה'ידישע פרעסע*, (Anm. 6), S. 221-233.
- 9 *Wurtzweiler Library* Bar-Ilan University (Mikrofilm); *Wiener Collection* in der *Sourasky Central Library* Tel-Aviv University (Original-Zeitschriften); *Rambam Library* Tel-Aviv (in Beit Ariela; Original-Zeitschriften).
- 10 Die *Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz* besitzt, soweit uns bekannt, die Mikrofiches sämtlicher Nummern der *Jüdischen Presse*.

Ein ähnlicher Artikel erschien in: *Israelit* 6 (1870), S. 105-106. Hirsch amtierte von 1847 bis 1851 als Landesrabbiner von Mähren in Nikolsburg. Von dort kam er nach Frankfurt.

1872

Nr. 5, S. 35-36: Korrespondenzen, Frankfurt/M.: während einer Trauerrede für den verstorbenen Preßburger Rabbiner Wolf Schreiber forderte S. R. Hirsch seine Gemeinde auf, für die notleidenden persischen Juden zu spenden.

Wolf Schreiber (1815-1871), auch Abraham Samuel Benjamin Sofer, war Sohn und Nachfolger des berühmten Preßburger Rabbiners Moses Sofer („Chatam Sofer“) und in jüdischen Gelehrtenkreisen als „Ketav Sofer“ bekannt. Er galt als einer der führenden rabbinischen Persönlichkeiten im damaligen Ungarn. Wie bereits sein Vater stand auch er der grossen Preßburger Jeschiwa vor, aus der im Laufe der Zeit zahlreiche ungarische Rabbiner herausgingen.¹¹

Kurze Meldung zu Schreibers Ableben: *Israelit* 52 (1871), S. 967. Nachrufe: *Jüdische Presse (Berlin)* 1 (1872), S. 1; *ibid.*, 2 (1872), S. 9-12 (von Israel [Esriel] Hildesheimer); Berichte: aus Preßburg (Bratislava): *Jüdische Presse (Berlin)* 4 (1872), S. 28-29; aus Mainz: *Israelit* 1 (1872), S. 5-6; aus Wien: *ibid.*, 3 (1872), S. 40-42 (von D. Skudetzky).

Der im Artikel erwähnte Spendenaufwurf Hirschs erging infolge einer Hungersnot 1871 in Persien.¹² Zu dieser Hungersnot vgl. *Israelit* 31 (2. August 1871, S. 589) mit der Mitteilung, dass in Shiraz 300 jüdische Familien hungerten. Der Londoner *Jewish Chronicle* veröffentlichte am 4. August 1871 einen „Famine in Persia“ betitelten Leitartikel, demzufolge Sir Moses Montefiore hundert Pfund für eine Hilfsaktion spendete und das Thema vor den Board of Deputies, eine Art Parlament der britischen Juden, brachte. Die Situation der persischen Juden wird darin als prekär beschrieben: „The calamity is fearful. The Persian Government can do little and all that it does will be for its Mussulman subjects.“ Der Hilfsaufruf wurde von der hebräischen Zeitschrift *Ha-Maggid* aufgenommen, wie der *Jewish Chronicle* am 17. November 1871 berichtet: „The Jews of Persia have addressed an earnest appeal for aid to their brethren in Bagdad. The famine in Persia has attained a most terrible point. The *Magid* has given a Hebrew translation of the leading article ‘The famine in Persia’ which appeared in a recent issue of the

11 Zu Wolf Schreiber (mit Porträt und Fotos vom Grabstein) vgl. Moshe Aleksander & Zosa Künstlinger, *ה'חתם סופר ותלמידיו*, Bne Beraq 5765 (2005), S. 26-37.

12 Zur Hungersnot in Persien und den darauffolgenden Unruhen vgl. SHOKO OKAZAKI, The Great Persian Famine of 1870-71, in: *Bulletin of the School of Oriental and African Studies* 49/1 (1986), S. 183-192.

Jewish Chronicle.”¹³ Die Ausgabe 52 des *Israelit* vom 27. Dezember 1871 (S. 955-956) widmet der Katastrophe einen Leitartikel. Auch im Jahre 1872 räumt die deutsch-jüdische Presse der Berichterstattung über Persien und Hilfsaktionen (darunter Spenderlisten) breiten Raum ein.

1876

Nr. 39/40, S. 335-337; Nr. 41, S. 352-354: „Das Jubiläum des Herrn Rabbiners Samson Raphael Hirsch in Frankfurt/M.“ (anlässlich seines 25jährigen Wirkens als Rabbiner der IRG in Frankfurt).

Der *Israelit* 38 (1876), S. 881-882 widmet Hirsch den Leitartikel (Mainz, 12. September) und den Leitartikel der folgenden Nummer (39/40, S. 905-907; Mainz, 21. September) der Jubiläumsfeier.

Ein Glückwunschsreiben des Prager Ghettoschriftstellers Salomon (Solomon) Kohn (1825-1904)¹⁴ an Hirsch zu diesem Anlass: Sängers Collection, MS 297.

Nr. 39/40, S. 349: Vermischtes, Frankfurt/M.: Kurze Meldung über die Feier von Hirschs 25jährigem Amtsjubiläum als Rabbiner der IRG in Frankfurt/M.

1877

Nr. 27, S. 291-292; 28, S. 303-305; 29, S. 315-316; 30, S. 327-328; 31, S. 336-337; 32, S. 348; 34, S. 379: Die Vorgänge in Frankfurt/M. und Herr Distriktsrabbiner S. B. Bamberger in Würzburg.

Hintergrund der Artikelserie ist der Streit zwischen den Rabbinern Hirsch und Bamberger über den Austritt aus der reformerisch dominierten Frankfurter jüdischen Gemeinde, den Hirsch nach der Verabschiedung des preussischen Austrittsgesetzes vom 28. Juli 1876 zur religionsgesetzlichen Pflicht für alle Frankfurter Juden erklärt hatte. Seligmann Bär (Jizchak Dov) Bamberger (1807-1878)¹⁵, seit 1840 Distriktsrabbiner in Würzburg, war von Mitgliedern der orthodoxen „Austrittsgemeinde“ (Frankfurter Israelitische Religionsgesellschaft) am 30. Januar 1877 um Rechtsauskunft in dieser Frage gebeten worden; am 20. März 1877 war in einem Artikel der Frankfurter Börsen- und Handelszeitung zu lesen, dass

13 Vgl. JEFFREY MAYNARD, HaMagid Persian Famine Donation Lists Donors from Lithuania, 1871-1872, unter:

<http://www.jewishgen.org/databases/Lithuania/Magid72.htm>.

14 Zu Kohn vgl. *Jewish Encyclopedia*, Bd. VII, New York-London 1904, S. 535-536.

15 Zu Bamberger vgl. BROCKE & CARLEBACH (eds.), *Biographisches Handbuch der Rabbiner* (Anm. 3), Bd. I, Nr. 0103, S. 167-170.

Bamberger das Unterlassen des Austritts für religionsgesetzlich statthaft hielt und sich in dieser gemeindepolitisch wichtigen Frage somit gegen Hirsch stellte.¹⁶

Zum Inhalt: Die Artikel beginnen mit einer Erklärung, weshalb die *Jüdische Presse* das Thema erst jetzt behandle, einige Monate nach Ausbrechen des Streits zwischen Bamberger und Hirsch im Frühjahr 1877: der ortsfremde (nicht namentlich genannte) Autor habe nicht parteiisch erscheinen und durch eine Stellungnahme den Zwist noch weiter schüren wollen; zudem habe er gehofft, die Angelegenheit werde sich von selbst erledigen, was aber leider nicht der Fall gewesen sei. In einer Anmerkung der Redaktion wird der Hintergrund dargestellt: Die *Jüdische Presse* habe Hirschs unbedingtem Austrittsprinzip voll und ganz zugestimmt, sei zugleich aber gegen jeden Gewissenzwang. Der Zwist wird mit dem Streit über den Sabbatianismus im 18. Jahrhundert zwischen den Rabbinern Jonathan Eibeschutz (1690-1767) und Jacob Emden (1697-1776) verglichen.

Die ganze Situation sei „durch die Intervention“ Bambergers herbeigeführt worden; Bamberger habe es versäumt, sich mit Hirsch als dem zuständigen Lokalrabbiner zu besprechen, ehe er sein Urteil gegen den von Hirsch propagierten Austrittszwang abgegeben habe. „Der Nimbus des H. Würzburger Rabbiners mußte den Riß viel acuter, die Überbrückung, wenn überhaupt noch möglich, viel, viel schwieriger machen.“

Sodann wird ausführlich auf Hirschs Reaktion auf Bambergers Intervention – seinen *Offenen Brief* vom 27. März 1877 – und Bambergers „Offene Antwort“ (vom 7. Mai 1877) eingegangen. Die Reaktion des Reformlagers auf Bambergers Erwiderung sei gewesen: „großer Jubel in den jüdischen und politischen Zeitschriften über den 'zerhetzten' Hirsch ..., dem eine so competente Autorität seine – Ignoranz nachgewiesen, wobei diese noch wie in der Schrift wiederholt ausgesprochen, sich nur auf das Allernotwendigste beschränkt, also noch Vieles ungesagt gelassen hat. 'Mit dem Austreten ist's jetzt aus', 'religiöse Bedenken kann jetzt Keiner mehr vor-schützen.'“

16 Zum darauffolgenden Streit vgl. MATTHIAS MORGENSTERN, *Von Frankfurt nach Jerusalem. Isaac Breuer und die Geschichte des Austrittsstreits in der deutsch-jüdischen Orthodoxie*, Tübingen 1995, S. 101-204; SAEMY JAPHET, The Secession of the Frankfurt Jewish Community under S. R. Hirsch, in: *Historia Judaica* 2 (1948), S. 109-110; ELIJAHU MEIR KLUGMAN, *Rabbi Samson Raphael Hirsch: Architect of Judaism for the Modern World*, Brooklyn, NY 1996, S. 153-172, und das Vorwort von MEIR SEIDLER in: *A Controversy That Endures. The Secession Controversy (1877)* (hebr.), Ramat-Gan 2005, S. 7-19.

Nach der Reaktion Emanuel Schwarzschilds auf Bambergers Erwiderung¹⁷ schein eine Vermittlung nun unmöglich, „ohne seinen Standpunkt empfindlich und tödtlich zu gefährden und zu dem äußerst dehnbaren Opportunitätsjudenthum überzutreten“.

Sodann übt der Autor vorsichtig Kritik an Hirschs Erwiderung, indem er – nach einem Lob des Stiles Hirschs (dessen „Diction“ sei „eine so frische, lebendige und kraftvoll originelle...“, daß sie im ersten Jugendfeuer dieses so ganz eigenartigen Kämpfers kaum hinreißender und begeistender war“) – dem Wunsch Ausdruck verleiht, dass „der H. Verfasser sich mitunter in der Apostrofirung an seine Herausforderer etwas mehr Fesseln angelegt und dadurch nicht der tendenziösen Kritik ... Handhabe gegeben hätte, gegen den Verf. zu hetzen, zu wühlen und aufzuregen“. Es folgt eine Inhaltsangabe von Hirschs Antwort.

Angesichts der Art und des Ausmasses der Auseinandersetzung äussert sich der Schreiber pessimistisch über die Erfolgsaussichten von Vermittlungsversuchen und hofft, die ganze Angelegenheit würde der Orthodoxie nicht noch mehr Schaden zufügen.

Die Artikelserie des anonym bleibenden Verfassers in der *Jüdischen Presse* vom 4. Juli bis zum 22. August entspricht inhaltlich und teils auch in der Wortwahl einem Brief des Rabbiners der Berliner orthodoxen *Adass Jisroel*-Gemeinde Esriel Hildesheimer an L. Stern in Würzburg vom 6. Mai 1877, in dem er darlegt, warum die *Jüdische Presse* seine Korrespondenz über den Hirsch-Bamberger-Streit nicht veröffentlichen werde. Die Argumentation entspricht im grossen und ganzen der im obigen Artikel (was vermuten lässt, dass Hildesheimer – ungeachtet seiner Beteuerung an L. Stern – der Autor der Artikelserie gewesen sein könnte). Hildesheimer führt in diesem Privatbrief aber noch einen weiteren Grund an: „**(B)ei so acut gewordener leidenschaftlicher Erregung der Partheien wird Niemand durch Argumentationen sich überzeugen lassen**, Kundgebungen werden **nicht das Geringste** nützen, wohl aber **unendlich schaden**, und zwar besonders allen jenen von mir vertretenen hochheiligen Institutionen (Armen- und Pilgerwohnungen, Seminar, jüdische Presse etc.), welche G. s. D. auf beiden Seiten in gleicher Stärke thätige Sympathien haben, welche aber, ich bin dessen sicher, vollständig zersprengt

17 EMANUEL SCHWARZSCHILD, *Ein offenes Wort an Se. Ehrwürden Herrn Distrikts-Rabbiner Seeligmann Bär Bamberger zu Würzburg*, Frankfurt/M. 1877. Auch Hirsch liess der „*Offenen Antwort*“ Bambergers am 13. Mai 1877 noch eine „Würdigung“ der Argumente Bambergers folgen – eine Streitschrift, in der er in teilweise sehr polemischer Diktion für den Austritt plädierte.

geworden wären“. Und: „Hierbei sehe ich noch ganz von meiner schwierigen Stellung hier [ab] ...; eine Stellung und eine Stütze, die ich sofort zertrümmern würde, wenn ich in dieser heikelsten aller Fragen mehr thun würde, als ich längst gethan, offen und ehrlich für das Prinzip des Austrittes zu plaidiren. Diesen moralischen Selbstmord durfte ich meine Bestrebungen nicht begehen lassen, und was ich nicht durfte, das durfte, wie Sie ebenso gut wissen, auch die 'Jüdische Presse', die immer wieder mit mir identificirt wird, auch nicht.“ Eine Einmischung in den Streit würde bei Hirsch Anstoss erregen, aber auch auf der anderen Seite, denn: „Ein unverblühtes Partheiergreifen für Rabb. Hirsch würde natürlich als gern ergriffene Gelegenheit zur Rancune gegen den uns durchaus nicht holden Würzburger Rabbiner ausgegeben werden, während ein Plaidoyer nach **anderer Seite** natürlich ganz undiskutierbar ist.“

In einem Privatbrief an Hirsch vom 26. Juni 1877 kritisiert Hildesheimer vorsichtig die – seiner Meinung nach – zu scharfe Sprache: „Welch ein Hochgenuss die scharfe, erschöpfende und unwiderlegliche Argumentation mir trotz des tiefen/ Wehes über die traurige Veranlassung bereitete, vermag ich Ihnen nicht zu sagen und sehe ich dadurch von den stellenweise אחר בקשת המחילה מכבודו הרמה [nach Bitte um Verzeihung seitens Ihrer Hochwürden] mir im Interesse der Sache allzuschärf erscheinenden Apostrophen gegen die Adressaten ab, wodurch es vielleicht erschwerter erscheinen dürfte die Brücke zu den 'Separatisten' Ihrer 'Religionsgesellschaft' zu schlagen ...“¹⁸

Der folgende undatierte anonyme Brief an Hirsch zeugt von den überaus heftigen Emotionen, die der Streit hervorgerufen hatte – in diesem Falle seitens der Anhänger Bambergers:

Herrn Rabbiner Hirsch in Frankfurt/M.

Es dürfte Ihnen vielleicht auffallen, daß Herr Distriktsrabbiner Bamberger in Würzburg Ihre „Würdigung“ vom 13ten Mai dieses Jahres keiner öffentlichen Würdigung unterzog. Ich sage vielleicht, da möglicherweise ein Diplomat Ihres Schlages es so ganz natürlich finden dürfte. Allein, auch auf die Möglichkeit hin erlaubt sich ein zwar wohlmeinender, aber nicht über berathener ehemaliger

18 Sängers Collection, MS 328. Gedruckt in: ELIAV (ed.), *Hildesheimer. Briefe* (Anm. 4), S. 119-120. Hildesheimer bezeichnet hier diejenigen Gemeindeglieder von Hirschs Israelitischer Religionsgesellschaft, die im Sinne einer Doppelmitgliedschaft zugleich der neologisch dominierten Frankfurter Großgemeinde angehören wollten und also den „Austritt“ ablehnten, als „Separatisten“. Sie (nicht also die Anhänger des „Austritts“!) waren diejenigen, die sich durch die fortgesetzte Mitgliedschaft in einer torawidrig geführten Gemeinde einer religiösen Verfehlung schuldig machten und dadurch in gewisser Weise vom wahren Judentum absonderten.

Würzburger Jeschiboh-Jünger Ihnen einige Winke zu geben, aus denen Sie erkennen werden, daß die Akten nur in Ihren Augen geschlossen sind, daß der Prozeß für den Austritt nur in Ihren Augen gewonnen ist.

Ich war vor wenigen Jahren so glücklich nach langjähriger Trennung wieder einmal מקבל פני רבי zu sein [= seinen Meister wieder zu sehen dürfen], und da wurde mir die Überzeugung, daß Herr Rabbiner Bamberger עתה כן כחו אז כן כחו [„wie er damals kraftvoll war, ist er heute kraftvoll“] noch heute für Frankfurt gerade so wie unterm 19. März [1877] entscheiden würde.¹⁹ Ihr Hirngespinnst von einem vormärzlichen und einem nachmärzlichen Rabbiner Bamberger hat äußerst wenig bewirkt. Die Welt weiß diesen wirklichen תלמיד חכם [Talmudgelehrten] noch heute ebenso hoch zu schätzen, als bevor Ihre Broschüren das Licht der Welt erblickten. Ihre liebevolle Gesinnung gegen jeden „anerkanntermaßen“ größeren ת"ח [= Talmudgelehrten] kennt man längst zur Genüge, und ohne diese hätten Sie in solcher Weise nicht schreiben können, vielmehr sicherlich bedacht, daß מבזה תלמיד חכם [jemand, der einen Talmudgelehrten verunglimpft] ein בר נדוי [mit dem Bann zu Belegender] ist. – Der von Ihnen so sehr gezeißelte Größenwahn besteht in Wirklichkeit nicht, und das müssen Sie ja selbst wissen.²⁰ Ist denn der Riese ein Riese, wenn er sich als solcher nicht fühlt und erkennt?! Wenn ein Mann, der Hunderte von מורי הוראות [Rabbiner, Ausleger des Religionsgesetzes] seine Schüler nennen darf, dem das Jahr hindurch von so vielen Seiten שאלות חמורות [schwere Fragen] zur Entscheidung vorgelegt werden, muß der nicht wissen, daß er ein גדול הדור [Grosser dieser Generation] ist solchen Rabbinern gegenüber, welchen diese Merkmale abgehen? Zeihen Sie auch den מהרי"ק [d. i. Rabbi Josef Caro, Verfasser des *Schulchan Aruch*] eines Großenwachsenen [sic!, gemeint ist wohl: Grössenwahnes]. Auch er beruft sich in סי קע"א [Nr. 171, des *Schulchan Aruch*] auf seinen, den Grad חברו [Chawer] überschreitende Autorität! Und konnten Sie es im Ernste meinen, oder gehört es zur beliebten Spiegelfechterei, Herrn Rabbiner Bamberger in die Klasse derer zu zählen, gegen welche Sie für die Interessen unserer heiligen Religion einzutreten hätten?! Wahrlich wäre die Sache nicht so ernst, man müsse darüber lachen!

Ihre Kampfweise in vorliegender Sache ist von verschiedenen Gesichtspunkten aus eine eigenthümliche:

Wohl hätten Sie mit aller Ihnen zu Gebote stehenden Energien für die Ansicht auftreten können, aber immer dabei bedenken müssen, daß Ihren Gegnern ebenfalls תורה ואמונה [Lehre und Glauben] keine so gleichgültigen Dinge sind. So hatten Sie z. B. erwägen sollen, daß Ihr Abstoßungs-Princip deshalb nicht unbe-

19 Gemeint ist die oben erwähnte Erklärung Bambergers in der Börsen- und Handelszeitung in Frankfurt vom 20. März, dass das Unterlassen des Austritts religionsgesetzlich statthaft sei. Auf dieses Datum bezieht sich auch der folgende Satz, in dem von einem „vormärzlichen“ oder „nachmärzlichen“ Rabbiner Bamberger die Rede ist.

20 Hirsch hatte Bamberger, der sich von aussen in eine Frankfurter Angelegenheit einmischte, Selbstüberschätzung und Überheblichkeit vorgeworfen; vgl. dazu SAMSON RAPHAEL HIRSCH, *Gesammelte Schriften*, ed. NAFTALI HIRSCH, 6 Bde, Frankfurt/M. 1902-1912, Bd. IV, S. 345ff sowie MORGENSTERN, *Von Frankfurt nach Jerusalem* (Anm. 16), S. 189.

dingt als richtig angenommen werden könnte, weil dadurch mancher aus Ihrer Separatgemeinde ein מין [Ketzer], ein מסופק אמונה [Zweifler am Glauben] würde. Ich habe dabei Fakta im Auge! Das aber thaten Sie nicht: Sie suchten eine unbestrittene Größe in Israel zu verunglimpfen, weil Sie es wagte Ihnen zu widersprechen und so Ihren Nimbus zu schmälern! Und da galten Ihnen alle Waffen für geeignet: da zieht man ein Wort aus dem Zusammenhange heraus, dreht es so lange im Munde herum, bis endlich der großen Welt das darin gezeigt wird, was der Schreiber nie gemeint! Kann oder darf ein solcher Mann einer solchen Kampfesweise entgegen treten? Ist es redlich ein Stückchen שלטי גבורים [*Schilte Gibborim*]²¹ zum Besten zu geben, und einen Theil, weil nicht damit harmonisierend, oder gerade das Gegentheil zeigend, zu verschweigen?

Ist Ihre Beweisführung bezüglich der Wiener Verhältnisse eine redliche?²² Sie und noch gar viele רבנים [Rabbiner] scheinen die Verhältnisse in Wien nicht gekannt zu haben, jedenfalls nicht so wie der Spitzer'sche Brief²³ – den zu veröffentlichen Sie nicht ermächtigt gewesen sein sollen – sie zeichnet und doch unterzeichnete man לחיזוק אמונה [zur Stärkung des Glaubens]. Kann aber daraus ein Schluß für anderswo gezogen werden? So viel steht jedenfalls fest, der Ausspruch beruht nicht auf Wahrheit, daß nämlich Herrn Rabbiner Spitzer in Wien alle religiösen Institutionen hätten unterordnet werden sollen, wenn er und seine Gesinnungsgenossen nicht aus der Gemeinde treten!²⁴

21 Ein Kommentar zum Kodex des Rabbi Jizchak Alfassi (RI“F), verfasst von R. Jehoschua Boas (Anfang des 16. Jh.)

22 Zu den „Wiener Verhältnissen“, die einen wichtigen Präzedenzfall für den Frankfurter Austrittsstreit darstellten, vgl. MORGENSTERN, *Von Frankfurt nach Jerusalem* (Anm. 16), 1995, S. 116f. Nachdem der Kultusvorstand der Wiener Gemeinde 1872 die Gebete um den Messias, die Rückkehr der Juden ins Heilige Land und die Wiedereinführung der Tempelopfer hatte abschaffen wollen – vgl. *Israelit* 5 (1872), S. 81 –, strebte der orthodoxe Rabbiner Salomon Spitzer die Errichtung einer unabhängigen orthodoxen Separatgemeinde in Wien an. Mit dem reformorientierten Rabbiner Moritz Güdemann (1835-1918) einigte sich der Vorstand schließlich darauf, dass die umstrittenen Gebete nur noch leise rezitiert würden. Spitzer gab sich mit diesem Kompromiss aber nicht zufrieden und legte sein Amt als Aufseher über die rituellen Institutionen in der Kultusgemeinde nieder: vgl. *Israelit* 6 (1872), S. 117. Für sein Vorhaben suchte und erhielt er die Unterstützung von anderen Rabbinern, darunter auch von Hirsch (Sänger Collection, MS 326) und von Bamberger. Vgl. das *Rabbinische Gutachten betreffs der vom Vorstande der isr. Cultus-Gemeinde in Wien am 21. Jänner l. J. gefaßten und zur Ausführung gebrachten Reformbeschlüsse*, Wien 1972. Der Name Hirschs erscheint dort auf S. 25.

23 Offensichtlich identisch mit dem Brief Spitzers an Hirsch vom 6. Mai 1877 in der Sängers Collection, MS 326; der Brief Spitzers ist unten im Anhang an diesen 2. Teil der Materialsammlung abgedruckt.

24 Im oben erwähnten Brief Spitzers (der dem anonymen Schreiber unbekannt war) heisst es, die rituellen Institutionen hätten sich bereits vorher unter seiner Aufsicht befunden: „Als ich mich an die in- und ausländischen Rabbiner u.

Sie hätten überdies wohl beachten müssen, daß es für Frankfurt keinen Extra-*ש״ע* [*Schulchan Aruch*] gibt. Ist der Austritt unter allen Umständen Pflicht, dann müssen auch die Glaubensreinen in Berlin, Wien, Darmstadt, Mainz den Austritt möglich machen. Da verfangen all Ihre Entschuldigungen nicht. Allerdings muß jeder wirkliche Jehudi für den Austritt sein, wenn ohne diesen die religiösen Institutionen nicht verrichtet oder nicht entsprechend erhalten werden können, wo dies aber nicht der Fall ist, überdies anderweitige Gründe und Verhältnisse nicht dafür sprechen, da kann der Austritt nicht als Pflicht erklärt werden, wenn er auch vollkommen zulässig ist. – Und in Ihrem Innern mögen Sie wohl auch so denken! Wer bietet Ihnen Garantie, daß nicht die schlimmsten und gefährlichsten Reformer unserer Zeit, wenn man sie auch ohne zwingende Nothwendigkeit zurückstößt, sich mit ihrem Anhang nicht ganz *פורש מאמונת ישראל* sind [= vom jüdischen Glauben abspalten]? Das hätten Sie bedenken müssen, und sicherlich auch bedacht, wenn nicht die Sorge um Ihre Separat-Gemeinde Ihre Anschauung und Befähigung zur Entscheidung getrübt hätten.

Glauben Sie sicher, der Kampf ist noch nicht beendet, die Akten sind noch nicht geschlossen. Ihr Appell auf den ²⁵*חתם סופר* ist eben so wenig zutreffend, wie noch gar Vieles in Ihren Broschüren. Schon Mancher, der durch Ihre Schriften für den unbedingten Austritt sich erklärt hatte, sieht jetzt ein, daß die Sache denn doch nicht so einfach. Und sicherlich wird die Mit- und Nachwelt noch allgemein anerkennen wo der bestehende *קושטא* [Wahrheit] und wo der fallende *שקרא* [Lüge].

Seien Sie überzeugt, diese wenigen Zeilen sind nicht geschrieben um Sie zu verletzen. Es ist schmerzlich genug, daß man einen Mann wie Sie, der durch Gründung der Religionsgesellschaft so Großes geleistet, nicht mehr die alte Hochachtung zollen kann. Aber mir, der ich auf neutralem Boden mich befinde, war es ein Bedürfnis diese Zeilen an Sie zu richten. Vielleicht haben sie den Zweck Sie zu mahnen:

כי לפני בחן לבבות נגלו כל תעלומות! [Denn vor dem, der die Herzen prüft, sind alle Geheimnisse offenbar]²⁶.

Ins selbe Horn stossen zwei anonyme Broschüren: *Offene Antwort auf den offenen Brief des Herrn Rabbiners S. R. Hirsch an Herrn Rabbiner S. B. Bamberger,*

Geonim נ"י um ein Gutachten betreffs der Trennung von der hiesigen Reformgemeinde wendete, befanden sich die rituellen Institutionen wie *גיטין*, *הוראת או"ה*, *מקוה*, *שחיטה*, *חליצה*, *הליצה* [Scheidebriefe, Chaliza, Schächtung, Mikwe, Unterweisung hinsichtlich Erlaubtem und Verbotenem] usw. unter meiner Aufsicht und wurde auch von keiner Seite der Versuch gemacht an denselben irgendwie zu rütteln.“ Nach Spitzer sollte die Lösung von der reformorientierten Gemeinde keine Detailfragen zum Anlass nehmen, sondern aus prinzipiellen Gründen erfolgen.

25 Hirsch berief sich im Austrittsstreit immer wieder auf den Preßburger Rabbiner Moses Sofer („Chatam Sofer“, 1762-1839); vgl. dazu MORGENSTERN, *Von Frankfurt nach Jerusalem* (Anm. 16) S. 113, 115 und 188 Anm. 435.

26 Sängers Collection (The Rabbi S. R. Hirsch Chair, Bar-Ilan University, Ramat-Gan, Israel), MS 324.

(erschienen am 27. April 1877 in Frankfurt/M. bei Reinhold Baist; 15 S.; der Verfasser bezeichnet sich als X.), und *Betrachtungen einer Mücke. Entgegnung auf den offenen Brief des Herrn Rabbiners Samson Raphael Hirsch* (erschienen am 29. April 1877 in Frankfurt/M., ebenfalls bei Reinhold Baist; 12 S.). Beide Schmähchriften zeugen von einer starken Opposition gegen Hirsch aus dem Lager der Frankfurter Orthodoxen. Hirsch wird darin vorgeworfen, er wolle sich zu einer Art Papst aufwerfen und erfinde neue Gebote (Austrittszwang). Darin gleiche er den Reformern oder noch ärger: den Karäern: die Separatisten würden sich durch Durchschneidung des letzten Fadens, der sie mit der jüdischen Gemeinde verbindet, zu einer besonderen Sekte konstituieren, sich quasi selbst aus der Judenheit herauswerfen. Mit Hirschs jüdischen Gelehrsamkeit sei es ebenfalls nicht weit her. Seine Predigten seien „eine homiletische Auslegung, die jedem fahrenden polnischen Schnorrranten geläufig ist“.²⁷ Er sei lediglich ein „Siddurlamdan“,²⁸ Bamberger hingegen ein wirklicher „Lamdan“ [Talmudgelehrter], der Hirschs Argumente mit Leichtigkeit widerlegen könne.²⁹ Die „Mücke“ schliesst ihre Darlegungen mit den Worten:

Zum Schluß noch einige Worte zur Widerlegung eines fortwährenden Gefühlsappells des Herrn Rabbiner H. an seine Zuhörer. Er fragt: 'Habe ich deßwegen 25 Jahre lang an der Bildung einer separaten Gemeinde gearbeitet, bin ich darum so oft in Berlin gewesen, um schließlich zu sehen, daß die Erlaubniß nicht benutzt wird?' Lieber Herr, wenn Sie **deßwegen** in Berlin gewesen sind, so haben Sie Ihr Mandat überschritten; denn Sie sehen, daß die große Majorität Ihrer Gesellschaft und der Vorstand, der derselben bis vor 2 Jahren vorgestanden hat, nichts von der Bildung einer Separatgemeinde wissen will. Alsdann können Sie sich auch nicht beklagen, wenn Ihre ohne Autorisation unternommenen Schritte schließlich nicht den von Ihnen ersehnten Erfolg haben.³⁰

Es lässt sich denken, wie sehr Hirsch von dem unerwarteten Widerstand aus dem orthodoxen Lager und der darauffolgenden Polemik getroffen wurde. Es wurden zwar von verschiedenen Personen Versuche unternommen, die Rabbiner Bamberger und Hirsch zu versöhnen – wie z. B. von Jacob Weinberg (1830-1900)³¹ –, doch sie alle fruchteten nichts. Der Bruch zwischen

27 *Offene Antwort auf den offenen Brief des Herrn Rabbiners S. R. Hirsch an Herrn Rabbiner S. B. Bamberger*, Frankfurt/M. 1877, S. 13.

28 D. h. ein Mann mit gerade so viel Wissen, wie nötig ist, um das hebräische Gebetbuch zu verstehen.

29 *Betrachtungen einer Mücke. Entgegnung auf den offenen Brief des Herrn Rabbiners Samson Raphael Hirsch*, Frankfurt/M. 1877, S. 10; zur halachischen Diskussion vgl. MORGENSTERN, *Von Frankfurt nach Jerusalem* (Anm. 16), S. 185-204.

30 *Betrachtungen einer Mücke*, S. 12.

31 Ein gebürtiger Hamburger, der als 20jähriger Vertreter der Firma Simon May &

„Austrittsorthodoxie“ und „Gemeindeorthodoxie“ bestimmte von nun an das öffentliche Leben der orthodoxen Juden in Deutschland.

1879

Nr. 3, S. 28-29: das Ableben von Rabbiner Dr. Meyer Frenkel aus Witzzenhausen und Frankfurt/M.; S. R. Hirsch bei der Beerdigung anwesend.

Dr. Meyer Frenkel (1813-1879) war 1838-1874 Kreisrabbiner in seiner Heimatstadt Witzzenhausen, dann verlebte er den Ruhestand im Kreise der IRG in Frankfurt.³² Zu Meyers Ableben s. auch *Israelit* 3 (1879), S. 66-67.

Nr. 9, S. 102-103: Korrespondenz, Darmstadt, Januar: Abdruck eines Artikels der *Allgemeinen Zeitung des Judentums* – vgl. *AZJ* 6 (4.2.1879), S. 87-89 – über die Haupt- und die Austrittsgemeinde in Darmstadt; Hirsch wird beiläufig erwähnt: der Rabbiner der Separatgemeinde, Dr. Marx, habe sich ganz auf Hirschs Standpunkt gestellt und den Austritt aus einer Reformgemeinde für religionsgesetzlich verpflichtend erklärt.

Dr. Lehmann (Oscher) Marx (1846-1925), Absolvent des Hildesheimer'schen Rabbinerseminars in Berlin, war seit 1897 Rabbiner der orthodoxen Gemeinden des Rabbinatsbezirks Darmstadt.³³

1880

Nr. 32, S. 364; Nr. 33, S. 380: Inserat: „Hülferuf“ für einen bedürftigen Rabbinatsverweser, Kantor und Schochet, der ein Zeugnis vom verstorbenen Rabbiner Mecklenburg in Königsberg und warme Empfehlungen von S. R. Hirsch u. anderen Rabbinern besitze.

Nr. 34, S. 384-385: Korrespondenzen, Frankfurt/M., 10. August: Initiative, die deutschen Juden anzuregen, *Sifre Tora* (Torarollen), *Tefillin* und

Co. nach Nottingham kam und dort erfolgreicher Geschäftsmann wurde; vgl. *Jüdische Presse* 13 (1900), S. 134-135. Weinberg war ein Toragelehrter, der mit Hirsch zu korrespondieren pflegte und regelmässig dem Hildesheimer'schen Rabbinerseminar spendete. An Hirsch schrieb er: „Ich schrieb einen besseren [Brief] an Rabb. Bamberger bat ihn 'wieder gut zu machen'. Vorigen Montag expedirt. Wenn sich Gelegenheit dazu bietet, bitte machen Sie es ihm leicht.“ (Sänger Collection, MS 327); zum Versuch des in Bayern lebenden jüdischen Mystikers Hile Wechsler, die Spannungen zwischen Hirsch und Bamberger auszugleichen vgl. MATTHIAS MORGENSTERN, Hile Wechsler als Mystiker der jüdischen Einheit - Einführende Bemerkungen zu Hile Wechslers Schrift „Was ist nur zu thun in dem Hirsch-Bambergerstreit?“, in: *Frankfurter Judaistische Beiträge* 24 (1997), S. 41-66, sowie die Edition dieses Textes Wechslers, ebenda, S. 67-96.

32 Vgl. BROCKE & CARLEBACH (eds.), *Biographisches Handbuch der Rabbiner* (Anm. 3), Teil I, Bd. 1, Nr. 0478, S. 333-334.

33 A.a.O., Teil II/2, Nr. 2410, S. 419.

Mesusot aus Palästina zu kaufen; als Beispiel für einen durch eine einzige Person herbeigeführten Umschwung wird folgende Anekdote referiert:

So erinnere ich mich, daß, als der Rabbiner Hirsch nach Frankfurt kam, es dort allgemein üblich war, daß Nachbarn oder mindestens Hausleute gemeinschaftlich eine סוכה [Laubhütte] benutzten, und diese war dazu noch klein und so einfach wie möglich. Der Rabbiner Hirsch aber ließ sich eine סוכה anfertigen, obgleich schon eine solche im Hause war, und ihm zur Mitbenutzung angeboten worden; der Eigentümer meinte, die Ausgabe für die Anfertigung einer großen סוכה sei ein „Referehged“ (עברה-Geld) [sic!], nein, ein מצוה-Geld, erwiderte der Rabbiner. Und dieses Wort hat gezündet; es sucht nun jede Familie eine eigene סוכה zu besitzen, läßt solche aufs schönste dekorieren, man findet sogar in manchem Hofe zwei, drei, auch vier סוכות nebeneinander.³⁴

1881

Nr. 41/42, S. 442: Korrespondenzen, Frankfurt/M., 4. Tischri: Einweihung der neuen Synagoge der IRG; S. R. Hirsch hielt eine Ansprache.

Nr. 44, S. 471: Vermischtes, Frankfurt/M.: Goldene Hochzeit S. R. Hirschs mit seiner Gattin.

Johanna, genannt Hannah oder Hannchen, wurde im März 1805 in Braunschweig als einzige Tochter des Bankiers Markus (Mordechai) Jüdel geboren.³⁵

In der Sängers Collection des Rabbi S. R. Hirsch Lehrstuhls befindet sich ein Glückwunschsreiben von Gerson Posen aus Papa an Hirsch und Gattin (MS 379; Datum: 19. Oktober 1881).

1882

Nr. 9, S. 95: Korrespondenzen, Frankfurt/M., 16. Februar: Jom Kippur Katan-Gebet mit Fasten in der Synagoge der IRG anlässlich der Leiden der russischen Juden; S. R. Hirsch erwähnt.³⁶

Nr. 18, S. 185: Korrespondenzen, Frankfurt/M., 23. April: Begräbnis von Hannchen Hirsch, Gattin S. R. Hirschs; kurze Wiedergabe von Hirschs Worten.³⁷

34 Die Anekdote ist abgedruckt (in Englisch) in: ELIJAHU MEIR KLUGMAN, *Rabbi Samson Raphael Hirsch. Architect of Torah Judaism for the Modern World*, Brooklyn, NY 1996, S. 302.

35 Vgl. ebd. S. 52.

36 S. in diesem Zusammenhang auch Sängers Collection MSS 394-396, 400, 407.

37 Hirschs Nachruf ist gedruckt unter dem Titel הספד *gehalten von S. R. Hirsch זצ״ל anlässlich des Todes seiner Gattin Johanna, geb. Jüdel am 4. Ijar 5642*, in *Nachalath Zewi* 2 (1934), S. 70-74 (= unter: <http://www.compactmemory.de> – „Nachalath Zewi“). Der Wortlaut wurde laut Anmerkung dort von Familienmitgliedern aus dem Gedächtnis festgehalten.

Nicht lange nach ihrem Tod widmete Hirsch ihr den zweiten Teil seines Psalmenkommentars (Frankfurt/M. 1882; gedruckt auch am Beginn der zweiten Auflage 1898):

Dem Andenken seiner am 3. Ijar 5642 nach 50jähriger Ehe in ihrem 77. Lebensjahre verstorbenen Frau Johanna geb. Jüdel ל"י, der treuen Freundin seines Lebens, der treuen Genossin seines Strebens, der treuen Stütze und Beraterin seines Hauses und Wirkens, der treuen Erzieherin, Bildnerin und Freundin ihrer Kinder und Enkel, mit der Reinheit und Güte ihres Herzens, mit der Helle ihres Geistes, mit dem Adel ihrer Gesinnungen, mit ihrer opferfreudigen Selbstlosigkeit, mit ihrer seltenen Erziehungsweisheit, mit ihrer unermüdlichen Schaffensfreude, mit der sittlichen Hoheit ihres ganzen Wesens, mit der gottesfürchtigen Zuversicht ihres ganzen Lebens, in liebender Verehrung – der Verfasser.

Nr. 18, S. 324: Mittheilungen aus dem Publikum: Dr. Klein, Paris, 5. Tamus 5642: Dank für den Nachruf auf seine Mutter, dann auch Dank an die IRG Frankfurt, wo die Mutter zuletzt wohnte; ebenso Dank an S. R. Hirsch, der trotz seines Gesundheitszustandes und des Verlustes seiner eigenen Gattin den Trauerzug begleitete und die Trauernden tröstete.

Dr. Klein war Sohn des Rabbiners von Colmar, Salomon Klein (1814-1867).³⁸

1883

Nr. 20, S. 216-217: Korrespondenzen, Frankfurt/M., 13. Mai: Abdruck aus dem *Israelitischen Boten* vom 3. Mai; über die ausserordentliche Generalversammlung des Minjan-Vereins der IRG wegen Statutenänderung; S. R. Hirsch hielt eine fast einstündige Predigt „mit kräftiger Stimme“.

Aus der Korrespondenz:

Herr Rabbiner Hirsch נ"י war in den ersten Tagen פסח [Pessach] durch Unwohlsein verhindert, die Synagoge zu besuchen. Doch erholte sich der Rabbiner bald wieder und am מתנת יד [Matnat jad] hielt er wieder eine Predigt. Der Zudrang zur Synagoge an jenem Tage war ganz besonders stark, zumal auch viele Nichtmitglieder der Religionsgesellschaft zur Predigt kommen, wie überhaupt den(!) schönen Gottesdienst beiwohnen wollen. Alle freuten sich, den geliebten alten Lehrer, der wieder ganz genesen schien, mit der jugendlichen Kraft seiner Stimme den מתנת יד מי שברך [Matnat jad mi scheberach]³⁹ wieder vortragen zu hören. Er sprach

38 Zu Salomon Klein vgl. *Jewish Encyclopedia*, Bd. VII, New York-London 1904, S. 522.

39 In einigen aschkenasischen Gemeinden gab es einen *Matnat jad* – so nach Dtn 16,17: איש כמתנת יד („jeder nach dem, was er gibt“) – benannten Brauch: der Rabbiner oder ein anderer Würdenträger der Gemeinde ging zwischen den Betenden mit der Torarolle umher und sagte: *Mi scheberach ... ba'avur sche-jiten ke-matnat jado* [ungefähr: „der segne den ... auf dass er gäbe, was er geben kann“], ähnlich dem *Mi scheberach*-Gebet für die Person, die zur Toralesung aufgerufen

alsdann einen besonderen von ihm verfaßten **מי שברך** [*Mi scheberach*] für alle Wohlthätigkeits-Anstalten.

Nach dem Einheben betrat Herr Rabbiner Hirsch die Kanzel und sprach ohne Unterbrechung beinahe eine Stunde lang. Man war wieder überrascht von der lauten und kräftigen Stimme des Greises. Da Herr Rabbiner Hirsch mit Begeisterung und vom Herzen spricht, so verfehlen auch seine Worte nicht, einen tiefen und ergreifenden Eindruck auf seine Zuhörer zu machen. Einen wohlthuenden, erhebenden Anblick machen auch die vielen Knaben, welche um die Kanzel versammelt sind und aufmerksam den Worten des Lehrers lauschen. Denn insbesondere sind es ja die Mahnungen an die Jugend, welche die Aufmerksamkeit der Kinder wach halten.

1884

Nr. 49, S. 499: Korrespondenzen, Berlin, 1. Dezember: S. R. Hirsch veröffentlichte im *Jeschurun* eine Korrespondenz mit Oberrabbiner Jizchak Elchanan Spektor von Kowno, laut der Rabbiner Josef Rosin (Slonim) eindringlichst mahnt, keine *Tefillin* und *Mesusot* ohne Zeugnis eines von ihm selbst (Josef Rosin) eingesetzten Korrektoren oder des „Moreh Zedek“ von Slonim zu kaufen; von jedem unbekanntem Kleinhändler sei beim Kauf der Nachweis seiner Bezugsquelle zu fordern; Anmerkung: dasselbe wird auch bezüglich nicht-russischer Bezugsquellen empfohlen.⁴⁰

Isaak (Jizchak) Elchanan Spector (1718-1896) war seit 1864 Rabbiner von Kowno (Kaunas) und der hervorragendste Rabbiner Russlands seiner Zeit. Er unterhielt eine ausgedehnte Korrespondenz mit Rabbinern, Gemeinden, Philanthropen sowie anderen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und stand auch mit der russischen Regierung in Kontakt, besonders nach den Pogromen von 1881.⁴¹

Nr. 52, S. 529-530: Korrespondenzen, Brünn, 16. Dezember: am 10. Dezember (22. Kislew) Landesrabbiner von Mähren, Abraham Placzek, gestorben; S. R. Hirsch wird als sein Amtsvorgänger erwähnt.

Abraham Placzek (1799-1884): 1834 Rabbiner in Mährisch-Weisskirchen (Hranice) und von 1840 Rabbiner in Boskowitz (Boskovice). Mit Ministerialerlass vom 18. Oktober 1853 wurden ihm die Obliegenheiten des mährischen Landesrabbi-

wurde; vgl. <http://www.ashkenazhouse.org/minhagh.html> – hier anlässlich des Schmini Azeret-Festes, doch in Frankfurt offensichtlich auch am letzten Tag von Pessach üblich. *Mi scheberach* ist ein Gebet, in dem man Gott für eine gewisse Person (und ihre Angehörigen) um Schutz und Segen bittet.

40 Der genannte Artikel ist zu finden in: *Jeschurun* 48 (1884), S. 764-765. Dort ist auch der hebräische Brief des Rabbiners von Slonim, Josef Rosin, an Spektor samt deutscher Übersetzung abgedruckt.

41 Vgl. Art. *Spektor*, in: *Jewish Encyclopedia*, Bd. XI, New York / London 1905, S. 503-504.

ners übertragen.⁴² Hirsch hatte Mähren 1851 verlassen; er war der letzte auf die alte Weise (d. h. durch Vertreter der Gemeinden mit anschließender Bestätigung durch die Behörden) gewählte Landesrabbiner.

Im Artikel wird Placzeks Amtsführung kritisiert. Trotz seiner persönlichen Integrität sei es wegen seiner Energie- und Tatenlosigkeit auf religiösem Gebiet – von orthodoxem Standpunkt gesehen – zu Erscheinungen gekommen, die es unter Hirsch dort nie gegeben hätte.

1885

Nr. 11, S. 114: Korrespondenzen, Frankfurt/M., 3. März: Ableben von Benjamin Niederhofheim; der Verstorbene hatte sich Eulogien verbeten; so erteilte S. R. Hirsch ihm im Beth Hamidrasch im Auftrag des Vorstandes posthum die *Morenu*-Würde, die er im Leben schon von anderer Seite erhalten hatte.

Rabbiner Benjamin Niederhofheim (1810 – 1885) entstammte einer alten Frankfurter Familie, die ursprünglich den Namen Stern führte. Er widmete sein Leben dem Studium der Tora und wohltätigen Werken. Als Beschneider nahm er im Laufe seines Lebens 7110 Beschneidungen vor. Er fungierte als Vorsteher des Beth Hamidrasch von R. Nathan Adler; als dieses abgerissen wurde, verlegte er das Lehrhaus in sein Heim. Er starb im Alter von 74 Jahren an einem Herzanfall.⁴³

Morenu, wörtlich „unser Lehrer“, ist ein Ehrentitel für Rabbiner und Schriftgelehrte, der nach einer erfolgreichen Prüfung im Talmud und zu den Dezisoren verliehen wurde. Ursprünglich erhielten den Titel nur Verheiratete verliehen, später auch Ledige.⁴⁴

Nr. 39/40, S. 396-397: „Aufforderung zur Bildung einer *Freien Vereinigung fuer die Interessen des orth. Judentums*“ (S. R. Hirsch): mit dem Programm der geplanten Vereinigung; im Anschluss an den Aufruf drückt die Redaktion der *Jüdischen Presse* ihre Unterstützung für dieses Unternehmen aus.⁴⁵

1886

Nr. 2, S. 17: Korrespondenzen, Frankfurt/M., 10. Januar: u. a. Mitteilung, dass 12.000 Mark zur Veranlassung einer Volksausgabe des Pentateuchs von S. R. Hirsch gespendet wurden.

42 BROCKE & CARLEBACH (eds.), *Biographisches Handbuch der Rabbiner* (Anm. 3), Teil I, Bd. 2, S. 710-711.

43 Nachruf in *Israelit* 18 (1885), S. 293-294.

44 Vgl. *Jewish Encyclopedia*, Bd. IX, New York / London 1905, S. 15-16.

45 Zur Freien Vereinigung und ihrer gemeindepolitischen Rolle in der deutsch-jüdischen Orthodoxie vgl. MORGENSTERN, *Von Frankfurt nach Jerusalem* (Anm. 16), S. 42-43.

Nr. 15/16, S. 147: Korrespondenzen, Frankfurt/M., 13. April: Verzögerungen bei der Konstituierung der *Freien Vereinigung* wegen Unwohlsein von S. R. Hirsch; inzwischen geht es ihm besser; er hat bereits einen Statutenentwurf vorgelegt.

1888

Nr. 22, S. 215: Korrespondenzen, Berlin, [31. Mai]: zum 80. Geburtstag S. R. Hirschs, der das Fest in Stille hatte feiern wollen. Zwei Glückwunschschriften an Hirsch zum 80. Geburtstag aus der *Sänger Collection*: MSS Nrn. 431 (von H. Bochner aus Schönlanke, 14. Juni 1888) und 433 (von Emil Benjamin aus Memel, Tammus 1888).

Nr. 24, S. 236: [14. Juni], Eröffnung der Versammlung der *Freien Vereinigung* durch Hirsch.

Nr. 32, S. 314: Korrespondenzen, Berlin, 6. August: Rundschreiben Hirschs an die Rabbiner Deutschlands zur Dispensierung der jüdischen Abiturienten von der schriftlichen Prüfung am Sabbat.⁴⁶

Nr. 49, S. 485: Korrespondenzen, Frankfurt/M., 29. November: Mitteilung der *Freien Vereinigung*: Antwort des Unterrichtsministeriums in obiger Angelegenheit.

Abschrift eines Schreibens des Unterrichtsministers von Gossler vom 15. November 1888 in einem Brief Hirschs s. *Sänger Collection*, MS Nr. 440.

1895

Nr. 36, S. 365: Korrespondenzen, Berlin, 4. Sept.: wegen Schwierigkeiten bei der Dispensierung jüdischer Abiturienten von der schriftlichen Prüfung am Sabbath Abdruck des Schreibens des Unterrichtsministers von Gossler an Hirsch (s. o.).

1896

Nr. 37, S. 406: Korrespondenzen, Berlin, 10. Sept.: erneute Schwierigkeiten mit der Reifeprüfung jüdischer Schüler am Sabbath; Abdruck des Briefes von Gosslers vom 15. November 1888 (s. o.).

1905

Nr. 18, S. 173-174: Korrespondenzen, Budapest, 1. Mai: das Ableben von Rabbiner Mayer Kayserling; dieser war 1861 auf Empfehlung Hirschs und anderer Rabbiner zum Rabbiner in Endingen (Schweiz) ernannt worden.

⁴⁶ Der Aufruf Hirschs vom 14. Juni 1888 befindet sich in der *Sänger Collection*: MS Nr. 430. Ebenso ein Aufruf Hirschs vom 1. Juli 1888 zur Erstellung einer Erklärung der deutschen Rabbiner in dieser Angelegenheit an das Unterrichtsministerium: MS Nr. 434.

Mayer (Moritz) Kayserling (1829-1905) war Hirschs Schüler in Nikolsburg und später Rabbiner in Lengnau (Schweiz) und bis zu seinem Tode deutscher Prediger in Budapest. Verfasste zahlreiche Schriften zur jüdischen Geschichte.⁴⁷

1909

Nr. 7, S. 61-62: „Oberrabbiner Salomon Kutna ל"צ. Ein Wort des Nachrufes“ (Dr. N. A. Nobel, Hamburg); der Verstorbene war ein Schüler Hirschs in Nikolsburg.

Salomon (Schalom) Kutna (1830-1909) war Rabbiner in Kaposvar (Ungarn) und in Eisenstadt.⁴⁸

Zu Hirsch heisst es:

Nachdem er [Kutna] bereits die Jeschiwah des R. Schelaumoh Quetsch⁴⁹ mit glanzvollem Erfolg verlassen hatte, begab er sich nach Nicolsburg (Mikulov) zu dem damals als Landrabbiner dort wirkenden Rabbiner S. R. Hirsch. Dort sog er die geniale Art des Meisters ein, vervollständigte unter dessen Leitung seine wissenschaftliche Ausbildung und trat so wohlgerüstet, mit aller Wärme jugendlicher Begeisterung in seinen heiligen Beruf ein. [...] In seiner bekannten Streitschrift *Offen und ehrlich* griff er in die religiösen Streitfragen [...] ein.⁵⁰ Er vertrat darin die religiösen und auch die religions-politischen Ansichten seines Lehrers Hirsch, dem er eine ungemein tiefe und herzliche Verehrung entgegenbrachte. Er war gleichzeitig mit H. Graetz der Jünger Hirsch's gewesen⁵¹ und gehörte so zu den Wenigen, die sich seine persönlichen Schüler nennen durften.

47 Vgl. BROCKE & CARLEBACH (eds.), *Biographisches Handbuch der Rabbiner* (Anm. 3), Teil I, Bd. 2, Nr. 0905, S. 521-523.

48 Zu Kutnas Wirken in Eisenstadt vgl. JOSEF NOBEL, *Hildesheimer und Kutna. Zwei Rabbinen Eisenstadts*, Székesfehérvár 1908.

49 Zu Salomon Quetsch vgl. BROCKE & CARLEBACH (eds.), *Biographisches Handbuch der Rabbiner* (Anm. 3), Teil I, Bd.2, Nr. 1435, S. 726.

50 Angespült wird hier auf den sogenannten „Kompert'schen Preßprozeß“, in dem es – durch eine Veröffentlichung des Schriftstellers Leopold Kompert ausgelöst – um die Frage ging, ob das Judentum den Glauben an einen persönlichen Messias zwingend erfordere. Als die beiden Wiener Rabbiner Isaak Mannheimer (1793-1865) und Lazar Horwitz (1803-1868) in dieser Streitfrage für den der Gotteslästerung angeklagten Kompert Partei ergriffen (vgl. *Israelit* 2 [1864], S. 23), kam es zu heftigen Reaktionen seitens der Orthodoxen, angeführt von Esriel Hildesheimer, damals Rabbiner in Eisenstadt. Zur Berichterstattung über den Prozess und die Stellungnahme der Orthodoxen vgl. *Israelit* 3 (1864), S. 29-32. Zu einer von Hildesheimer in dieser Sache initiierten Unterschriftenaktion vgl. *Israelit* 8 (1864), S. 95-97; weitere Rabbiner fügten ihre Unterschriften später noch hinzu.

51 Graetz lernte, soweit bekannt, bei Hirsch in Oldenburg; in Lundenburg (Mähren) bekleidete er auf Hirschs Initiative einen Schullehrerposten. Möglicherweise hat er auch in diesem Zusammenhang bei Hirsch gelernt.

5.2 Die Pflege von Hirschs Vermächtnis, (Jubiläen, Organisationen, Zitate aus seinen Schriften)

1889

Nr. 1, S. 1-6: „Rabbiner Samson Raphael Hirsch“ [3. Januar]: Nachruf auf Hirsch mit Biographie.

Nr. 1, S. 6-7: „Das Begräbnis“.

Nr. 1, Sabbat Stunden, S. 3: Porträt Hirschs.

Nr. 2, S. 15: Korrespondenzen, Berlin, 8. Januar: Reaktion auf den Nachruf in Nr. 1.

Nr. 3, S. 21-24: „Trauerrede“ (Seligmann Fromm) [17. Januar], nach stenographischer Notiz.⁵² Seligmann Fromm war eines der angesehensten Mitglieder der IRG.

Nr. 3, Sabbat Stunden, S. 12: „Samson Raphael Hirsch ז"ר“ (Gedicht von „Jedidiah“).

Nr. 4, S. 39; Nr. 5, S. 48; Nr. 6, S. 59: Vermischtes, Berlin, 28. Januar: Mitteilung, dass der Nachruf Rabbiner Seligmann Fromms als Sonderdruck erscheinen werde (s. o.).

Beilage *Israelitischer Cantor und Lehrer*, Nr. 4, S. 14-15: Korrespondenzen, Frankfurt/M., 25. April: Bericht über das Erscheinen des Jahresberichts der Realschule der IRG und darin der Artikel „Das rabbinische Judentum und die soziale Bildung. Ein erstes und letztes Wort der Verständigung“. Der genannte Artikel erschien erstmals als Beilage zum *Frankfurter Intelligenz-Blatt* Nr. 83 vom 8. April 1853.⁵³

Nr. 8, S. 78: Vermischtes, Frankfurt/M., 20. Februar: Anzeige zum Erscheinen von Gedenkblättern für Hirsch.⁵⁴

Obwohl dies auf dem Titelblatt nicht angegeben ist, sind die Gedenkblätter – Texte zu Hirschs Leben, seiner Beerdigung, zu seinem Verhältnis zu seinen Zeitgenossen, zur IRG sowie zu seinem Wirken in Mähren – wohl zum grossen Teil von Adolf Blumenthal verfasst und wohl auch redigiert worden.

Nr. 5, S. 47: Inserat: grosses Porträt des sel. Herrn Rabbiner S. R. Hirsch erhältlich.

52 Die Trauerrede erschien als erweiterter Separatabdruck: S. Fromm, *Gedächtnisrede für Rabbiner Samson Raphael Hirsch זצ"ל*, gehalten am 11. שבט 5649 (13. Januar 1889) in der Synagoge der Israelitischen Religionsgesellschaft zu Frankfurt am Main, Berlin 1889.

53 Abgedruckt in: HIRSCH, *Gesammelte Schriften* (Anm. 20), Bd. III, S. 476-483.

54 *Gedenkblätter für Rabbiner Samson Raphael Hirsch*, Frankfurt/M. 1889, 40 S.

Nr. 9, S. 88: Inserat: *Die geschichtliche Bedeutung von Samson Raphael Hirsch für das Judentum*, von Dr. Adolf Blumenthal – ein Vortrag im Verein *Mekor Chajim* zu Hamburg, zusammen mit dem Bildnis des Verstorbenen, der volle Ertrag fließt der Vereinskasse zu; erschienen in Frankfurt (Buchhandlung A. J. Hofmann).

Nr. 9, S. 88; Nr. 10, S. 99; Nr. 11, S. 116: Inserat: *Die vier Münzen. Rede zum Gedächtnis an Rabbiner Samson Raphael Hirsch*, von Dr. A. Sulzbach im Verlag J. Kauffmann, Frankfurt erschienen.

1892

Nr. 8, S. 88: Korrespondenzen, Frankfurt/M., 21. Februar: anlässlich der Gründung des Vereins *Ben Usiel* (benannt nach den *Neunzehn Briefen* Hirschs) hielt Dr. Mendel Hirsch am 17. Februar den ersten Vortrag; Zweck des Vereins ist das Studium der Schriften Hirschs, die Verbreitung von Toragelehrsamkeit im allgemeinen und insbesondere die Verbreitung der „Geistesperlen“ Hirschs, die noch nicht zum Allgemeingut geworden seien; der Verein habe bereits über 80 Mitglieder.

Einige Vorträge des Vereins wurden gedruckt. In der *Sänger Collection* (Rabbi S. R. Hirsch Lehrstuhl, Bar-Ilan University) befinden sich folgende Veröffentlichungen des Vereins (ohne Jahresangabe): *Der jüdische Lichtbaum*, Vortrag, gehalten im Verein Ben Usiel zu Frankfurt/M.; und *König David's letzter Wille*, Vortrag, gehalten im Verein Ben Usiel zu Frankfurt/M.

1893

Nr. 3, S. 24-25: Korrespondenzen, Frankfurt/M., 15. Januar: vier Jahre seit Ableben von S. R. Hirsch (27. Tewet); über die Tätigkeit des vor einem Jahre gegründeten Vereins *Ben Usiel*; Abdruck eines Berichts (unter dem Siglum „M.“) über in diesem Rahmen gehaltene Vorträge aus der *Frankfurter Kleinen Presse*.

1895

Beilage *Israelitischer Lehrer und Cantor*, Nr. 1, S. 1-2: „Die Religionsschule der Synagogengemeinde *Adass Jisroel* Berlin“ (1. Januar); der Festredner Dr. Josef Wohlgemuth erwähnte in seiner Rede auch S. R. Hirsch (veröffentlicht unter dem Siglum „W.“).⁵⁵

55 Zur Religionsschule vgl. MEIR HILDESHEIMER, Religious Education in Response to Changing Times. Congregation Adass-Isroel Religious School in Berlin, in: *Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte* 60 (2008), S. 111-130.

Dr. Josef Wohlgemuth (1867-1942) war Dozent am Hildesheimer'schen Rabbinerseminar in Berlin und von 1914-1930 Herausgeber der Zeitschrift *Jeschurun*, *Monatsschrift für Lehre und Leben im Judentum*.

1896

Nr. 39/40, S. 429-431: „Der Schöpfungs-Bericht“ (Berlin, 1. Okt.): darin u. a. die Erwähnung eines Abschnitts aus Hirschs Kommentar: „Der Mensch war אנוש⁵⁶ ... war die Ursache des Siechtums der Welt geworden“.⁵⁷

1898

Nr. 44, S. 477-479: „Oberrabbiner Tobias Tal ל"צ“ (Haag [= Den Haag], 25. Okt.), Nachruf; 51 Jahre; Erwähnung seiner Hirsch-Biographie.

Tobias Tal (1847-1898) studierte an der Universität Utrecht (Promotion 1874). Kurze Zeit Rabbiner in Amsterdam. 1880 nahm er die Berufung zum Rabbiner von Gelderland an und übersiedelte im Juni 1881 nach Arnhem. 1895 wurde er zum Oberrabbiner in Den Haag ernannt. 1880-1881 hatte er eine Kontroverse über den ethischen Wert des Talmuds mit Prof. van Oort (Universität Leyden). 1898 publizierte Tal unter dem Titel „Oranjebloesems“ eine Geschichte der Juden der Niederlande, die sich hauptsächlich auf bis dahin unveröffentlichte Dokumente aus dem Privatarchiv von Königin Wilhelmine stützte. Tal gab im Jahre 1887 die Zeitschrift „Choreben Jedidjah“ (Rotterdam) heraus und veröffentlichte darin einige Artikel unter dem Pseudonym „Jotham“.⁵⁸

Die Hirsch-Biographie beruht auf einem Vortrag des Verfassers zu Hirschs Leben: *Samson Raphael Hirsch: Vortrag*, gehalten von T. Tal in Amsterdam, Cöln: Verlag der Bibliothek des Jüdischen Volksfreundes, 1891.⁵⁹

1899

Nr. 41, S. 444-445: Korrespondenzen, Frankfurt/M., 6. Okt.: Feier des *Mekor-Chajim-Vereins*; Erwähnung Hirschs.

Der Verein *Mekor Chajim* („Quelle des Lebens“) war ein von der IRG in Frankfurt/M. gegründeter Verein, der das Ziel hatte, die Jugend für die Tora zu begeistern und das in der Schule gelernte jüdische Wissen zu vertiefen. Die Initiative zur Gründung ging von Hirsch aus. Unter den Grün-

56 Hirsch deutet hier die hebräische Vokabel „enosch“ („Mensch“) von dem Adjektiv „anusch“ („siech“) her.

57 Vgl. SAMSON RAPHEL HIRSCH, *Der Pentateuch, übersetzt und erläutert*, Erster Teil: *Die Genesis*, Frankfurt/M. 1867, S. 108-109 (zu Genesis 4, 26).

58 Vgl. *Jewish Encyclopedia*, Bd. XI, New York-London 1905, S. 676.

59 Zur bibliographischen Angabe vgl. auch MICHAEL L. MILLER, Samson Raphael Hirsch and the Revolution of 1848, in: ANDRÁS KOVÁCS & ESZTER ANDOR (eds.), *Jewish Studies at the Central European University*, Budapest 2002, S. 223-238.

dern des Vereins war auch der erste Präsident, Emanuel Beer (st. 1878). Die Lehrtätigkeit des Vereins wurde am 28. Mai 1874 mit einem Vortrag Hirschs eröffnet. Der Verein hielt zweimal jährlich Generalversammlungen ab; bei der Versammlung im Sommer wurde jährlich auch der Vorstand gewählt.⁶⁰

Die 25-Jahr-Feier des Vereins fand am 1. Oktober 1899 im Hörsaal Schützenstrasse 12 unter Beteiligung der Dozenten, des Vorstandes und von ca. 200 Mitgliedern statt. Zu einem ausführlichen Bericht über die Feier vgl. *Israelit* 80 (1899), S. 1671-1672. Zur Erinnerung an die Feier veröffentlichte der Verein ein *Gedenkblatt zur Feier des fünfundsiebenzigjährigen Bestehens des Vereins "Mekor Chajim"*, Frankfurt/M. den 1. October 1899/7. Tischri 5660, das u. a. ein Gedicht mit dem Titel „Samson Raphael Hirsch in dankbarer Erinnerung seines segensreichen Wirkens für den Verein“ enthält.

1902

Nr. 423-425: „Der Schöpfungs-Bericht“ (Berlin, 28. Okt.): u. a. über Darwinismus und Evolutionstheorie; Erwähnung von Hirschs Kommentar zu Gen 4,26 (vgl. oben 1896, Nr. 39/40, S. 429-431).

1903

Nr. 14, S. 160: Vermischtes, Frankfurt/M., 22. März: Ankündigung eines Komitees zur Errichtung einer S. R. Hirsch-Jubiläums-Stiftung: guter Fortschritt bei den Spenden anlässlich der 50-Jahr-Feier der Unterrichtsanstalten der IRG.

1905

Nr. 11, S. 108: Korrespondenzen, Gleiwitz, 7. März: am 9. Februar Versammlung des *Verbandes der Rabbiner Oberschlesiens*; Rabbiner Cohn (Kattowitz) empfiehlt die Schriften Hirschs als für den Religionsunterricht besonders geeignet.

Der *Verband der Rabbiner Oberschlesiens* (auch: *Oberschlesischer Rabbinerverband*) wurde 1892 gegründet. Ziele des Verbandes: Erörterung religiöser und pädagogischer Angelegenheiten, Wahrung der Standesinteressen der oberschlesischen Rabbiner und wissenschaftliche Anregung.⁶¹ Der Verein hielt jährlich in einer der oberschlesischen Gemeinden Versammlungen ab

60 Zum Verein vgl. SELIG SCHACHNOWITZ (ed.), מקור חיים, *Der Frankfurter Mekor Chajim*, Festschrift zum fünfzigjährigen Bestehen des Vereins, 1874-1924, den Mitgliedern überreicht von der Verwaltung, zusammengestellt im Auftrage des Vorstandes des *Mekor Chajim*, Frankfurt/M. 1924, 114 S.

61 *Jüdische Presse* 23 (1892), S. 277.

und schloss sich 1897 der *Vereinigung der traditionell-gesetzestreuen Rabbiner Deutschlands* sowie dem *Allgemeinen Rabbinerverband Deutschlands* an.⁶²

Dr. Jacob Cohn (1843-1916), ein Absolvent von Esriel Hildesheimers Jeschiwa in Eisenstadt, war von 1872 bis 1914 Rabbiner in Kattowitz.⁶³

Nr. 30, S. 298: Vermischtes, Amsterdam, 20. Juli: Aufruf zur Gründung eines *Rabbiner-Hirsch-Vereins* durch M. H. Duizend, D. E. Lissauer, J. Tal und L. H. Sarlouis; der Verein soll die Schriften Hirschs ins Holländische übersetzen und den Mitgliedern zusenden lassen.

1906

Beilage *Israelitische Monatschrift* Nr. 9, S. 34-35: „Geologie und Schöpfungs-Bericht“ II. (unter dem Siglum H.) mit Zitat Hirschs aus dem Programm der Realschule der IRG 1873, S. 16:

Nicht einmal die Hunderttausende, die Millionen von Jahren, mit welchen die geologische Erdentwicklungstheorie so freigiebig ist, schreckten das Judenthum; wären sie selbst mehr als hypothetische Doctrin, litten sie auch nicht an der unerwiesenen Voraussetzung, daß bei der Entstehung der Erde nur dieselben Kräfte und in derselben Mächtigkeit wirksam gewesen, die wir und wie wir sie in der bestehenden Erdwelt wirkend sehen. Die Weisen des Judenthums, die Rabbinen, sprechen auch (Midrasch rabbah 9, Chagiga 16a⁶⁴) von der jetzigen Erden-schöpfung vorangegangenen und untergegangenen Welten, die der Schöpfer werden und untergehen ließ, bis er die Erde in ihrer jetzigen Gestaltung und Ordnung hervorgerufen. Allein sie haben nie die Annahme oder Verneinung solcher und ähnlicher Meinungen zu Glaubenssätzen erhoben. Sie ließen jede Theorie auf sich beruhen, die nur die Grundwahrheit: „**Aller** Anfang von Gott“ unangetastet ließ.“⁶⁵

1908

Nr. 25, S. 243-244: „Zum hundertjährigen Geburtstage Samson Raphael Hirsch's“ (Rabbiner Dr. L. A. Rosenthal, Berlin)

62 Zur Charakterisierung dieser beiden Rabbinerverbände vgl. MORGENSTERN, *Von Frankfurt nach Jerusalem* (Anm. 16), S. 43.

63 Michael BROCKE & JULIUS CARLEBACH (eds.), *Biographisches Handbuch der Rabbiner*, Teil II: *Die Rabbiner im Deutschen Reich, 1871-1945*, bearbeitet von KATRIN N. JANSEN, unter Mitwirkung von JÖRG H. FEHRS & VALENTINA WIEDNER, 2 Bde, München 2009, Bd. I, Nr. 2085, S. 141-142.

64 Vgl. BerR 9,2 (ed. Theodor-Albeck, Berlin 1902, S. 68); das Talmudzitat liess sich nicht verifizieren.

65 Das Zitat ist Hirschs Aufsatz „Von dem pädagogischen Werthe des Judenthums“ entnommen; veröffentlicht in: *Einladungsschrift zu der öffentlichen Prüfung der Unterrichtsanstalten der Israelitischen Religions-Gesellschaft*, Frankfurt/M. 1873, S. 3-23, hier S. 16.

Dr. Ludwig August Rosenthal (1855-1928) war Rabbiner in Köthen, Rogasen (Rogoźno), Preußisch-Stargard (Starogard Gdański) und schliesslich Rabbiner und Religionslehrer des *Synagogenvereins Obel Jizchak* in der Oranienburger Vorstadt in Berlin.⁶⁶

Nr. 28, S. 274: Korrespondenz, Berlin, 7. Juli: „Dem Andenken S. R. Hirschs“ – anlässlich des Erscheinens einer Jubiläumsnummer des *Israelit*, mit Inhaltsangabe.

Die *Jubiläumsnummer* wurde anlässlich des 100. Geburtstages Hirschs von Redaktion und Verlag des *Israelit* in Frankfurt/M. herausgegeben und enthielt auf 56 Seiten zahlreiche Aufsätze zu Hirschs Leben, Briefe, Gedichte und Feuilletons sowie 13 Fotografien.

Nr. 28, S. 277: Vermischtes, Berlin, 4. Juli: im Bericht über die Gedenkfeier für Rabbiner Israel (Esriel) Hildesheimer in der Synagoge des Rabbinerseminars wird auch S. R. Hirsch erwähnt.

Nr. 38, S. 384-385: Vermischtes, Berlin, 13. Sept.: im *Bund jüdischer Akademiker* wurde von S. Möller ein Vortrag über Hirsch gehalten mit dem Titel: „Die biologischen Grundlagen des Monismus. Zur 100. Wiederkehr des Geburtstags von S. R. Hirsch“.

Der 1906 gegründete *Bund jüdischer Akademiker* (BJA) war eine Vereinigung von jüdisch-orthodoxen Studenten an den Universitäten Deutschlands. Zu den Gründern zählten Isaac Breuer (1883-1946), ein Enkel Hirschs, und Ezra Munk (1867-1940).⁶⁷

Israelitische Monatsschrift 1908, Nr. 7, S. 29: Rezensionen: Die S. R. Hirsch-Jubiläumsnummer wird u. a. als von „unvergänglichem Wert“ gelobt.

Nr. 4, S. 31: Korrespondenz, Frankfurt/M., 12. Januar: Generalversammlung der IRG; kurze Erwähnung der imposanten Schulfeier zur Zentenarfeier Hirschs.

1909

Nr. 42, Nr. 411-412: Beilage: Der Schöpfungs-Bericht (Berlin, 12. Okt.); S. 412: Erwähnung von Hirschs Kommentar zu Gen 4,26 (vgl. oben 1896, Nr. 39/40, S. 429-431).

1912

Nr. 29, S. 278-279: „Die Agudath-Jisroel und ihre Begründer: Israel Hildesheimer, S. R. Hirsch und Markus Lehmann ל"צ" (Dr. A. Neuwirth, Mainz).

⁶⁶ BROCKE & CARLEBACH (eds.), *Biographisches Handbuch der Rabbiner* (Anm. 63), Teil II, Bd.2, Nr. 2517, S. 516-520.

⁶⁷ Vgl. MORGENSTERN, *Von Frankfurt nach Jerusalem* (Anm. 16), S. 213.

Die *Agudath Jisroel* (oder kurz: *Aguda*) wurde 1912 in Kattowitz als Sammlungsbewegung aller Kräfte des traditionell-orthodoxen Judentums gegründet.⁶⁸

1913

Nr. 13, S. 135: Inserat: Nichtvertrauliches Rundschreiben (Rabbiner Dr. Immanuel Plato, Hamburg, März 1913):

Als Unterzeichner der beiden gegen die ‚Richtlinien‘⁶⁹ orthodoxerseite erlassenen Rabbinerverbandserklärungen erkläre ich **gegen** die Begründung der Bayerisch-orth. Berufserklärung folgendes:

1. Die Annahme einer fortdauernden Offenbarung des Göttlichen und die Ablehnung einer ‚**unmittelbaren**‘ Offenbarung der Thora durch Gott stehen nicht im krassen Widerspruch zu der rabbinisch-orth. Literatur.
2. Durch Wiedereinschaltung der durch SRH scheinbar ausgeschalteten mystischen Eilande ist ein **weiterer** Spielraum ermöglicht.
3. Selbst SRH lässt augenscheinlich eine ‚**mittelbare**‘ Offenbarung zu.

Israelitische Monatschrift Nr. 4, S. 13-14; *JP* Nr. 16/17, S. 170-172: „Das Edelweiß der Halacha“ (Saul Kaatz, Zabrze): scharfe Kritik an Raphael Breuers Schrift *Die Gedankenwelt der Halacha*; dabei wird Hirsch erwähnt.

Dr. Saul Kaatz (1870-1942), Absolvent des Hildesheimer’schen Rabbinerseminars in Berlin, war von 1895 bis 1942 an Rabbiner von Zabrze/Hindenburg in Oberschlesien.⁷⁰

Der Autor nimmt Bezug auf Raphael Breuer Schrift *חקר הלכה*, *Die Gedankenwelt der Halacha*, Erstes Heft, Frankfurt/M. 1913, 41 S.⁷¹ Laut Vorwort Breuers, eines Enkels Hirschs (1881-1932), dient dieses Heft (und die geplanten Folgehefte) als Beitrag zum Ausbau der Gedankenwelt Hirschs. Breuer schreibt: „Unter allen ist S. R. Hirsch der einzige, der die zentrale Bedeutung der Halacha für die Philosophie des Judentums erkannte. Doch seine Lebensarbeit ist Fragment geblieben, mußte Bruchstück blei-

68 Zur Gründung der Aguda und ihrer Vorgeschichte vgl. MORGENSTERN, *Von Frankfurt nach Jerusalem* (Anm. 16), S. 56-60.

69 Gemeint sind die von der liberalen Rabbinervereinigung auf einer Tagung im Mai 1912 vorgelegten „Richtlinien zu einem Programm für das liberale Judentum“ – ein Text, auf den die orthodoxen Juden in Deutschland empört reagierten; vgl. dazu MORGENSTERN, *Von Frankfurt nach Jerusalem* (Anm. 16), S. 41f.

70 BROCKE & CARLEBACH (eds.), *Biographisches Handbuch der Rabbiner* (Anm. 63), Teil II, Bd. 1, Nr. 2275, S. 317-319.

71 Zur Biographie und zur Publizistik Raphael Breuers vgl. MATTHIAS MORGENSTERN, *Von „jüdischer Züchtigkeit“ und „sinnlichem Vergnügen“ – Die Kommentare zum Hohenlied von H. Graetz und R. Breuer*, in: *Frankfurter Judaistische Beiträge* 28 (2001), S. 121-148, hier: S. 126-148.

ben, weil der Anlauf, den sein Genius nahm, ein viel zu gewaltiger war, um nicht in weitem Bogen über die natürlichen Grenzen der irdischen Lebensspanne hinauszufallen.“

Dazu Kaatz spöttisch: „Wer ist hinausgefallen? Ist der Anlauf hinausgefallen? Ist der Genius hinausgefallen? Oder ist wieder einmal ein kühner Satz des Herrn Breuer über die natürlichen Grenzen irdischen Verständnisses hinausgefallen? Im allgemeinen schadet ja wohl ein zu großer Anlauf nichts. Er schadet nur dann, wenn man beim Anlauf seine Kraft erschöpft und keine Kraft mehr zum Sprunge übrig behält. Oder wenn man durch den gewaltigen Schwung, den ein gewaltiger Anlauf verleiht, über das Ziel hinausschießt und dadurch gegen eine Mauer fliegt oder in eine Vertiefung stürzt und verunglückt. Da Herr Breuer von einem Hinausfallen in weitem Bogen spricht, so spielt er offenbar auf das letztere an. Aber was kann er damit nur meinen? Ich weiß es nicht. Ich ersehe nur das eine daraus, daß nach Ansicht des Herrn Breuer S. R. Hirsch einen zu großen Anlauf genommen hat. Einen Anlauf wozu? Zu einer Philosophie des Judentums. S. R. Hirsch ist also wegen des Hinausfallens aus den natürlichen Grenzen der irdischen Lebensspanne über einen Anlauf zu einer Philosophie des Judentums nicht hinausgekommen! Nun ist S. R. Hirsch im gesegneten Alter von 80 Jahren gestorben und hat während dieser langen Lebenszeit Schriften geschrieben, die mindestens 15 stattliche Bände füllen. Wie alt hätte er werden, wie viel Bände hätte er schreiben und welchen Anlauf hätte sein Genius nehmen müssen, um die Möglichkeit gehabt zu haben, eine Philosophie des Judentums zu schreiben?“

1914

Nr. 5, S. 46: Vermischtes, Halberstadt, 26. Januar: am 27. Tewes sprach in der hiesigen Jugendgruppe der *Agudas Jisroel* Hermann Schwab über S. R. Hirsch; hinterliess grossen Eindruck.

Hermann Schwab (1879-1962) war ein jüdischer Publizist und Historiker.⁷²

Nr. 6, S. 63: Korrespondenz, Breslau, 25. Januar: Generalversammlung der *Aguda* Jugendgruppe; u. a. Vortrag über S. R. Hirsch und seine Bedeutung für das Judentum (Kurt Schneller).

72 Siehe dazu die von seinem Sohn Ernest Salomon Schwab herausgegebene Biographie *Hermann Schwab's Life and Works*, in: *Hermann Schwab In Memoriam*, Caxton Hill / Hertford 1963, S. 7-23; vgl. auch GUY STERN, Hermann Schwab: Orthodoxer Jude, liberaler Publizist, in: MARKUS BEHMER (ed.), *Deutsche Publizistik im Exil 1933 bis 1945*, Münster 2000, S. 95-106.

Anhang:

Brief Rabbiner Salomon Spitzers aus Wien an S. R. Hirsch:⁷³

בעזה"י וויען א' ל"ח למב"י תרל"ז לפ"ק [6. Mai 1877]

Sr. Ehrwürden Herrn Dr. S. R. Hirsch, Rabbiner zu Frankfurt/M.

Hochverehrtester Herr Rabbiner נ"י!

Im Besitze Ihrer sehr geschätzten Zuschrift v. 2. D. u. des „offenen Schreibens“ an Se. Ehrw. Herrn Rabbiner Bamberger נ"י kann ich nicht umhin es vor Allem zu konstatiren, daß dieser unerwartete Zwischenfall auf mich einen wahrhaft peinlichen Eindruck gemacht. Die Stellung, die erwähnter נ"י גדול [Grosse⁷⁴] in der Trennungsfrage eingenommen, muß jedem Jehudi nachgerade als unfaßbar erscheinen.

Da חכז"ל [unsere Weisen s. A.] jedoch sagen **אם ראית ת"ח וכו'**,⁷⁵ so will ich mich in ergebenster Beantwortung der seitens Ew. Ehrwürden an mich gerichteten Fragen einfach auf die Constatirung folgender Thatsachen beschränken:

- a. Als ich mich an die in- und ausländischen Rabbiner u. Geonim נ"י um ein Gutachten betreffs der Trennung von der hiesigen Reformgemeinde wendete, befanden sich die rituellen Institutionen wie הוראת, מקוה, שחיטה, חליצה, גיטין, גיטין, חליצה, שחיטה, מקוה, הוראת usw. unter meiner Aufsicht und wurde auch von keiner Seite der Versuch gemacht an denselben irgendwie zu rütteln.⁷⁶
- b. In dem unter meiner Leitung stehenden בהכ"נ [Synagoge] sind keine שינוי שלא [gesetzwidrigen Änderungen] vorgenommen, ja nicht einmal von irgend welcher Seite angestrebt worden.
- c. Das Motiv zur Trennung war blos ein Gemeinde-Repräsentanz-Beschluß, wodurch die תפלות על ביאת הגואל ועניני קרבנות [Gebete für das Kommen des Messias und die Wiedereinsetzung des Opferdienstes] in ihrem Bethause, von ihnen Tempel genannt, nicht mehr wie bis nun laut rezitirt werden sollen, und erblickten wir hierin (und mit uns cirka 400 Rabb.) eine כפירה בא' מעיקרי אמונה [eine Leugnung der Grundsätze unseres Glaubens].

73 *Sänger Collection* MS 326, The Rabbi S. R. Hirsch Chair, Bar-Ilan University, Ramat-Gan, Israel.

74 Gemeint ist der Würzburger Rabbiner Seligmann Bär Bamberger; vgl. dazu oben Anm. 23.

75 Das vollständige Zitat lautet im Original (Babylonischer Talmud, Berachot 19a): **אם ראית תלמיד חכם שעבר עבירה בלילה - אל תהרהר אחריו ביום שמא עשה תשובה** [Falls du einen Talmudgelehrten in der Nacht eine Übertretung begehen siehst, so denke darüber am Tag nicht nach – vielleicht hat er schon Umkehr begangen.]

76 Vgl. dazu die Übersetzung oben Anm. 23. Die orthodoxen Austrittsgegner in Frankfurt hatten behauptet, dass der Austrittsgedanke in Wien die Zerstörung der rituellen Gemeindeinstitutionen zum Anlaß genommen habe; sofern die reformorientierte Gemeinde sich aber kompromisswillig zeige und der orthodoxen Minderheit toragemässe Einrichtungen (Schächtwesen, Kaschrut, Tauchbäder etc.) zur Verfügung stelle, entfalle – in Wien wie in Frankfurt – die Verpflichtung zum Austritt. Dieser Argumentation tritt Spitzer entgegen, indem er den grundsätzlichen Charakter der Verpflichtung zum Austritt betont.

Hierauf basierend gaben cirka 400 Rabbiner – ובתוכם גם הרב הגאון מוירצבורג נ"י – [und unter ihnen auch der Würzburger Rabbiner] – ihr vollgiltiges Gutachten dahin ab, daß es religionsgesetzlich verboten ist, in dem Verbands einer solchen Gemeinde zu verbleiben, da dieselbe durch Streichung dieser Gebetstellen den Boden des Judenthums faktisch verlassen hat.

Eine Eventualität, wenn die Reformgemeinde sich herabließe alle vom Rel. gesetz vorgeschriebenen u. daher für den frommen Jehudi erforderlichen ja unentbehrlichen Institutionen כדת משה וישראל herzustellen, um selbe den orthodoxen Jehudim zu bieten, damit nur die "Einheit der Administration" gerettet werde, konnte, nach dem Vorausgeschickten, daß zur Zeit der Reformeinführung hier diese Reformgemeinde alle jüd. Institutionen wie הוראת אור"ה, שחיטה, מקוה, usw. nach Vorschrift des Religionsgesetzes besaß u. erhielt nicht in Erwägung gezogen werden, und unterliegt es daher selbstverständlich keinem Zweifel, daß eine solche Anbietetung wie die in Rede Stehende den איסור של חכמי ישראל [Verbot der jüdischen Weisen] nicht im Geringsten alterirt.

ועל חטאי' כאלו הכופרי' בביאת הגואל אמר הכתוב בני אם יפתוך חטאי' וכו' כיס א' יהי' לכלנו וכו' אל תאבה וכו' ⁷⁷

Und so schließe ich mit dem aufrichtigen Wunsche:

Mögen Ew. Ehrwürden nur nicht ermüden לוחם מלחמת ה' צבאות [Kämpfer der Krieges des Herrn der Heerscharen] zu sein – עד תמלא הארץ דיעה את ה' בבי"א.

Mit der Versicherung grenzenloser Hochachtung habe ich die Ehre zu verharren

Ergebenster

Salomon Spitzer.

77 „Und über Sünder wie solche Leugner des Kommens des Erlösers sagt die Schrift: ‚Mein Sohn, wenn dich die Sünder betören wollen, usw. [so willige nicht ein! (Prov 1,10)]‘ und ‚ein Beutel wird sein für uns alle‘ usw. (Prov 1,14) und ‚willige nicht ein‘ usw. (Dtn 13,9). Das Zitat aus Dtn 13,9 ist leicht verändert (לא statt אל).